

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

46^{ter}

Jahrgang.



No 72.

1848.

Katibor, Sonnabend den 9. September.

Die deutsche Frage.*)

Zu meiner größten Betrübniß habe ich die Aufregung wahrgenommen, die sich eines großen Theils meiner theuern Mitbürger bemächtigt hat. Der vorzeitig veröffentlichte Entwurf eines Capitels der Reichs-Verfassung und die gleichzeitige Aufforderung des Reichs-Kriegsministers haben eine Wirkung hervorgerufen, welche so viel gewaltiger ist, als ihre Ursache, daß man diesmal zu glauben versucht sein könnte, die Maus habe einen Berg geboren. Es ist Ihnen gewiß schon längst bekannt, daß jener Entwurf nichts weiter ist, als ein von drei Mitgliedern des Verfassungs-Ausschusses ausgearbeiteter Leitfaden für die Beratungen dieses Ausschusses, der, wie ich höre, bereits einen Theil jener, ihm vorgelegten Bestimmungen beseitigt hat. Und hätte selbst die Mehrheit des Verfassungs-Ausschusses den Entwurf angenommen, so hat die National-Versammlung wohl durch ihr bisheriges Verhalten bewiesen, daß sie sich an die ihr vorgelegten Ausfluß-Anträge nicht eben slavisch gebunden hält. Ueber den Erlaß des Kriegsministers ist die öffentliche Stimme wohl nunmehr hinlänglich aufgeklärt. Ungeschickt in der Form, verlangt er doch nichts weiter, als was er zu verlangen eben so berechtigt, als verpflichtet war — die Bekanntmachung der Wahl des Erzherzogs an das Heer und von Seiten desselben ein Zei-

chen der Ehrerbietung und Anerkennung. Der Ausdruck „Huldigung“ ist mehr im gesellschaftlichen, als im staatsrechtlichen Sinn gebraucht — ein Sprachgebrauch, der allerdings in einer Staatschrift nicht gebilligt werden kann. Daß die Männer, die an der Spitze unserer Regierung stehen, den richtigen Sinn herausfinden und den feierlichen Act demgemäß anordnen werden, darüber hege ich nicht den mindesten Zweifel, und es wird nur darauf ankommen, daß man in Berlin nicht durch eigensinniges Beharren auf einem Mißverständnis die so notwendige Verständigung hintertreibe, daß man den Kopf oben und die Augen offen erhalte, um nicht in blindem Eifer Freund und Feind zu verwechseln.

Meinen Sie etwa, verehrter Freund, daß mir das Herz für die Größe und Ehre Preußens weniger warm schlägt, als jenen Wählern und Stürmern, die unser großes Einigungswerk untergraben und bei gelegener Zeit in die Luft sprengen zu können meinen? Wenn Nante fragt — und die Frage zeigt von seinem gesunden Verstande — wofür der olle Friß gelebt hat, so bin ich mit's in der Paulskirche wie im Königschen Rathhause bewußt, wofür nicht allein der große König, sondern auch der große Kurfürst, wofür das preussische Volk seit zwei Jahrhunderten gelebt hat, sei jenen zwei Jahrhunderten der deutschen Schmach, in deren Verlauf der Vaterlandsfreund nur auf den Blättern der preussischen Geschichte mit Stolz und Veruhigung verweilen mag. Können wir uns leugnen, daß Deutschland von der Klippe, an der Polen scheiterte, nicht allzufern war? Zwei Mächte, die Tüchtigkeit seines Bürgerstandes und die aufstrebende Größe Preußens, haben Deutschland nicht allein von diesem

*) Da viele unserer Leser die Berliner Zeitungen, in denen das obige, von dem Frankfurter Deputirten für Berlin, Dr. Veit, an den Berliner Stadtverordneten-Vorsteher gerichtete Schreiben abgedruckt ist, nicht erhalten, theilen wir dasselbe, das die vorliegende wichtige Frage von einem unbefangenen Standpunkte ausführlich bespricht und einen gewiß guten Eindruck hervorbringen wird, hier vollständig mit.